

Bernd Wagner

Rittergut – alles gut?

Vor fast neunzehn Jahren fuhr ich zum ersten Mal über die Muldebrücke nach Kössern.

Es war Ende April, die Natur war erwacht, Dorf und Jagdhaus leuchteten in der Abendsonne. Selbst die Gebäude auf dem Hochufer passten trotz ihres morbiden Eindruckes gut ins Bild, irgendwie verwunschen.

Bei näherem Hinsehen erwiesen sie sich weniger romantisch als vielmehr baufällig.

Im Laufe der Zeit erfuhr ich mehr von diesen Häusern und den ehemaligen Besitzern des Rittergutes.

Mit dem Entstehen und Wachsen des Jagdhausvereines wuchs mein Interesse, denn das Gut und seine Eigentümer spielten in der Geschichte des Ortes eine große Rolle.

Alle Besucher zeigen sich vom traumhaften Blick auf die Muldenufer und die umliegende Landschaft begeistert.

Die Frage „Was soll aus diesen Gebäuden werden?“ ist programmiert.

Ja, was soll daraus werden?

Vorfreude auf Kommendes ist angesagt, haben doch im Jahre 2012 drei Optimisten das Geschehen in die Hand genommen: Petra von der Heide, Jörn-Heinrich Tobaben und Mirko Kück erwarben Grundstück und Bauten, und sie haben große Pläne.

Es tut sich etwas, über die Mulde hinweg beginnen die Fassaden zu strahlen.

In den Häusern wirken Architekten, Handwerker und Künstler, um das Vergangene zu bewahren und Neues zu schaffen.

Eine Vision beginnt zu leben, die viel von ihrer Anziehungskraft aus der Historie bezieht.

Zukunft wächst nun einmal aus der Geschichte.

Versuchen wir, in wenigen Sätzen, die Vergangenheit sichtbar zu machen.

Die graue Vorzeit bleibt im Dunkel.

Die Ersterwähnung von 1541 nennt die Herren von Arras als Besitzer, später folgen die von Techwitz, die von Lohß, die von der Oelsnitz, die von Haugwitz und schließlich die von Lohma.

Mehr ist uns überliefert aus den Jahren, als das Gut denen von Erdmannsdorff gehörte. Hier zählen wir fünf Eigentümer, beginnend mit Hanns Dietrich und endend mit Friedrich Wilhelm.

Hier ist vor allem Wolf Dietrich von Erdmannsdorff zu nennen, Ältestenminister im Kabinett des Kurfürsten Friedrich August I. - als August II. zudem König von Polen und Großfürst von Litauen - bekannt als August der Starke.

Neben diesem Amt war Wolf Dietrich auch Kurfürstlicher Oberhofjägermeister. Er ließ das barocke Jagdhaus erbauen, das in seiner architektonischen Bedeutung das Rittergut in den Schatten stellt.

Die Jagdgesellschaften des sächsischen Hochadels brachten Prunk und Glanz nach Kössern, es entstand ein blühendes Gemeinwesen und beinahe wäre sogar eine Stadt daraus geworden.

Dieser Plan ging nicht auf, die Zünfte in Grimma und Colditz wussten das zu verhindern.

Gut und Jagdhaus erwarben die Familie von Abendroth im Jahre 1772, sie besaß es über 170 Jahre, bis zur Enteignung nach dem 2. Weltkrieg.

Nunmehr ist das Rittergut im Privatbesitz, nachdem es zu DDR-Zeiten im Volkseigentum stand und ab 1990 der Gemeinde Kössern, später Großbothen, gehörte.

Das sind die Fakten, mehr oder weniger bekannt und dokumentiert.

Geschichte ist aber doch wohl vorrangig das, was Menschen erlebten und gestalteten, litten und taten.

Wer erzählt davon?

Die Steine, aus denen Herrenhaus, Gesindehaus und Ställe erbaut wurden, könnten berichten von Glanz und Elend, von Freude und Sorge, von bekannten und unbekanntem Schicksalen. Doch sie schweigen.

Was mag der beinahe quadratische Raum im Inneren des Herrenhauses, der als Wohnturm diente und wohl weit über 500 Jahre alt ist, gesehen haben, welche Worte verhallten in den gotischen Gewölben?

Es ist der älteste erhaltene Raum im Gut und überlebte nicht nur den Neubau von 1695, sondern auch die Erneuerung von 1894, als die Neorenaissance-Fassade errichtet wurde.

Weniges ist von Zeitzeugen überliefert worden, Schriftstücke bezeugen, wie das Gut vor 150 Jahren zu einem landwirtschaftlichen Großbetrieb und damit zum gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Mittelpunkt des Dorfes wurde.

Es wuchs auch in seiner Größe und umfasste zum Ende des 2. Weltkrieges 234 ha, davon 173 ha landwirtschaftlicher Fläche und 51 ha Wald.

Durch die vielen Beschäftigten, die das Rittergut in Lohn und Brot hielt, entwickelte sich das Dorf zu einer Guts- und Industriearbeitersiedlung.

Bierbrauen und Schnapsbrennen gehörten zum Alltag im Rittergut, genauso wie die große Palette landwirtschaftlicher Arbeiten.

Kössern war faktisch autark.

Wie lebten nun die Menschen, die Besitzer auf der einen, die Knechte, Mägde, Landarbeiter und Handwerker auf der anderen?

Oder gab es gar keine zwei Seiten?

Existierten noch viel mehr Facetten im dörflichen Miteinander und Gegeneinander?

Lehrer Körner notierte 1854 über die Kösserner Schüler: "In dieser Schule fehlt alle Disziplin ... ohne körperliche Züchtigung ist hier gar nicht durchzukommen". Das lässt Rückschlüsse zu, die auch über das Verhalten der Erwachsenen nachdenken lassen.

Die "dankbaren Knechte und Mägde" gratulierten am 1. Juli 1887 "Seiner Hochwohlgeboren, Herrn Rittergutsbesitzer Alfred von Abendroth" zum "25-jährigen Wirthschaftsjubiläum" mit einer aufwändigen Urkunde.

Der "Volkstumswart" Erich Fritsche berichtete während der Naziherrschaft in einer Niederschrift: "Die Einwohner Kössern waren hochprozentig links gerichtet und standen im Kampf gegen das Rittergut ... Die Wohn- und Lebensverhältnisse ... sind sehr bescheiden ... Sitte und Brauchtum ... wenig vorhanden"

In seinen Erinnerungen schreibt Ferdinand von Abendroth (1881 - 1969), letzter Besitzer des Ritterguts, dass die enteignete Familie während der Internierung auf Schloss Colditz "viele Besuche ... von unseren Leuten in Kössern" hatte, "sie brachten uns immer etwas für den täglichen Bedarf mit."

Wie passt das zusammen?

Er berichtet zudem von seiner antifaschistischen Einstellung, von seinen Auseinandersetzungen mit Nazi-Orts- und -Kreisleitern und dass er zweimal knapp am KZ vorbeigekommen sei.

Seinem Enkel, Friedrich von Abendroth (*1939), sind die Erinnerungen an Kössern und die Ereignisse um die Enteignung und Vertreibung noch immer gegenwärtig.

Er sieht seinen Großvater als ausgesprochene Autorität, Nazigegner, guten Wirtschaftler und stets um das Wohl seiner Arbeiter und Angestellten bemüht.

Umso tiefer haben die Ereignisse im Oktober 1945 die Familie getroffen, als sie von einem Tag auf den anderen Besitz und Heimat verloren.

Entwürdigend die Umstände der Internierung in Colditz, an die seit 2012 eine Gedenktafel im Schlosshof erinnert, und schließlich der Transport nach Rügen; von dort gelang die Flucht in die britische Besatzungszone.

"Junkerland in Bauernhand" - auch über dem Rittergut zu Kössern flatterte am 14.10.1945 das Transparent, mit dem eine neue Zeit eingeläutet werden sollte. Aus dem Besitz wurden 15 Neubauernstellen geschaffen, eine Gärtnerstelle, 42 Kleinsiedlerstellen und 32 Kleingärten.

Beschämend für die Propheten und Aktivisten der "klassenlosen Gesellschaft", dass ohne Ansehen und Würdigung von individueller Schuld oder Unschuld, von Verdiensten oder Versagen, von Menschlichkeit oder Brutalität, allein gemessen an Herkunft und Hektarzahlen auf ostdeutschem Boden Tausende von Familien ihrer Existenz beraubt wurden.

War Ferdinand von Abendroths "deutschnationaler" Widerstand gegen die Nationalsozialisten weniger wert als der "proletarische", wie ihm in Colditz vom Staatsanwalt vorgeworfen wurde?

Über tausend Jahre herrschte der Adel in den Ländern Europas. Unbestreitbar haben manche seiner Exponenten Missbrauch mit ihrer Macht getrieben, unbestreitbar haben die Armen ein Recht darauf, in Würde zu leben, unbestreitbar ist der Besitz an Grund und Boden die Basis gewesen, auf der politischer Einfluss, Prunk und Standesdenken wuchsen.

Diese Wahrheiten geben aber niemandem das Recht, Menschen in Viehwaggons zu pferchen, sie als "Mordgesindel" zu brandmarken, ihre Güter zu plündern, die Herrenhäuser und Adelssitze abzureißen und "den Adel" für alle Verbrechen seit der Völkerwanderung verantwortlich zu machen.

Die Bodenreform ist Geschichte - 1989 wurde der Status quo festgeschrieben, auch als ein Preis für die staatliche Einheit Deutschlands.

Nach der Enteignung ging es mit dem Rittergut sichtbar abwärts, Gebäude wurden abgerissen, die Substanz verfiel.

Baumaterial, Geld und staatliches Interesse an der Erhaltung waren nicht vorhanden und so kam das Rittergut mit einem erheblichen Reparatur- und Investitionsstau an die Gemeinde Kössern und später nach Großbothen.

Die Veräußerung der Immobilie war der Ausweg, den die Gemeinde gehen wollte, aber mehrere Versuche liefen ins Leere, potentielle Investoren sprangen ab. Irgendwann gelang der Verkauf, aber der Käufer ließ sich bald nicht mehr sehen. Hatte er sich übernommen?

Nun schließt sich der Kreis unserer Betrachtungen, hat doch im Jahre 2012 die Perspektive einer gedeihlichen Zukunft einen neuen Anfang genommen. Die drei genannten Investoren haben sich in das Gut und seine herrliche Lage verliebt.

Die Baumaßnahmen zeigen Ergebnisse, die für alle sichtbar sind.

Es gibt ein Konzept für die Nutzung der Gebäude und Flächen, Fördermittel werden fließen und der aufmerksame Betrachter spürt, dass die Umsetzung schnelle Fortschritte macht.

Im Herrenhaus entstehen die Wohnungen der Eigentümer, Erhaltenes wird schonend bewahrt.

So bekommt der Betrachter einen authentischen Eindruck vom Aussehen des "Gotischen Saales" (oder "Gartensaals") und des alten Wohnturmes, der nunmehr als Küche dient.

Beide Räume werden in begrenztem Umfang der Öffentlichkeit zugänglich sein und so einen historischen Rahmen für individuelle Veranstaltungen abgeben.

Auch das ehemalige Gesindehaus wird Wohnzwecken dienen.

Im Kuhstall werden eine Ausstellungsgalerie, ein Hofladen und ein Café installiert.

Der Gutshof bleibt autofrei, sein altes Antlitz, samt einem Teich, wird aufleben.

Große Pläne, viel Arbeit.

Enthusiasmus, Wille und klare Ziele lassen aus Visionen Realität werden - wenn Idealismus, Erfahrung und Mut zusammentreffen.

Weil die Investoren ihre Aufträge ausschließlich an Handwerker aus Kössern und Umgebung vergeben, wächst eine neue Verbundenheit zwischen Region und Rittergut. Die neuen Besitzer werden angenommen, akzeptiert und respektiert – dass man sie fast jedes Wochenende in Gummistiefeln und mit Werkzeugen in der Hand auf dem Gut antreffen kann, hat dazu beigetragen.

Eine enge Kooperation mit dem Jagdhausverein wird die lange Geschichte des Rittergutes und seiner wertvollen Bausubstanz lebendig halten und mit neuen Akzenten bereichern.

Das "Schloss", wie alte Kösserner die Rittergutsgebäude noch heute nennen, erwacht aus seinem Schlaf.

Ein Schritt ist gemacht - Kössern zehrt von seiner Geschichte in einer lebenswerten Gegenwart und hat eine hoffnungsfrohe Zukunft.